

Rummel oder Kampf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **26 (1958)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der ganze Ablauf der Verführung wird mit überwältigender Offenheit dargestellt: die ganze Geschichte kommt natürlich heraus, und Tully wird von der Schule verwiesen, aber nicht bevor er in einer überraschenden Szene seinem Lehrer erklärt, dass er nichts Uebles in dem sehen kann, was er getan hat. Sein Argument ist, dass er zwar einen noch unerweckten jungen Kameraden mit geschlechtlichen Dingen bekannt gemacht hat, ihn damit aber noch lange nicht «pervertiert» habe. Soweit ich mich erinnern kann, ist noch niemals in einem Drama die entscheidende Frage so deutlich gestellt worden: «Warum sollen wir eigentlich denken, dass es ekelhaft ist, homosexuell zu sein?»

Aus «The Observer, London», Juni 1958

Rummel oder Kampf

Von einem «Homosexuellen».

Das «Tagebuch», *), das sonst mit einer bezwingenden Sachlichkeit und einem unbeirrbaren Wahrheitswillen (Krantz-Prozess, Jakubowsky-Affäre) an die Dinge herangeht, fühlt sich verpflichtet, seinem Chronisten (Heft No. 39, vom 29. September 1929) für Wortbildungen wie «Homosexuellen-Rummel» und «aufdringliches Homosexuellen-Martyrium», die der § 175 geschaffen hat, Raum zu geben.

Der Ton dieser Äusserungen verletzt nicht nur unnötig 2 Millionen Deutsche, er bedeutet in einem äusserst wichtigen Augenblick Herabsetzung eines berechtigten Kampfes. Und um einen grossen, ehrlichen Kampf gegen einen lebensfeindlichen Buchstabenparagraphen, der schon Hunderte aller Klassen und Stände in den Tod getrieben hat, handelt es sich bei den kommenden Beratungen im Reichstag. Nicht um Schlafzimmer-Angelegenheiten und heimliche Liebesspiele geht es — die werden fortbestehen, auch wenn der neue § 175 um das Dreifache verschärft würde — es geht um ein Lebensgefühl, um Lebensgestaltung. Die platte Bezeichnung «homosexuell» legt zwar den Ton in einer verhängnisvollen Weise auf nur körperliche Dinge, die nur das wahrnehmbare Erlebnis einer tieferen Ursache sind, eines den ganzen Menschen bestimmenden und sein Leben erfüllendes Gefühl. Es ist der Fluch unserer Zeit, dass sie Sexus vom Eros trennt, dass sie von keiner vollkommenen Hingabe mehr weiss an Wesen, die man liebt, dass sie «Schlafzimmerdinge» kennt und «öffentliche», dass die ungebrochene Einheit einer Lebenshaltung zerstört ist. Die Liebe zu männlichem Wesen, zu männlicher Kultur ist physisch bedingt — vielleicht, in manchen Fällen ganz gewiss; aber der feminine Mann, die männliche Frau, sind nur die äussersten Exponenten dieser Artung. Dazwischen liegen die tausendmaltausendfachen Variationen, die die Natur um der Vielfalt willen schafft.

Alle diese Menschen aber sind durch das Gesetz in der schöpferischen Auswirkung ihrer Eigenart gehemmt, verbogen, zu dauernder Heuchelei verdammt, die für einen aufrechten Menschen sich bis zur Unerträglichkeit steigert. Der Mannliebende beginnt jeden Tag mit einer Lüge; er ist verdammt, zu tun als ob er weiss Gott was für ein Interesse an der Tochter des Herrn Soundso hätte, wenn er nicht als Kastrat oder Masturbant gelten will. Es ist ihm nicht erlaubt, in anerkennenden Worten von der Vollkommenheit eines männlichen Wesens zu sprechen. Was den Hellenen selbstverständlich war und heute noch den romanischen Völkern selbstverständlich ist — stempelt dem Deutschen das Gesetz einer längst vermoderten Zeit

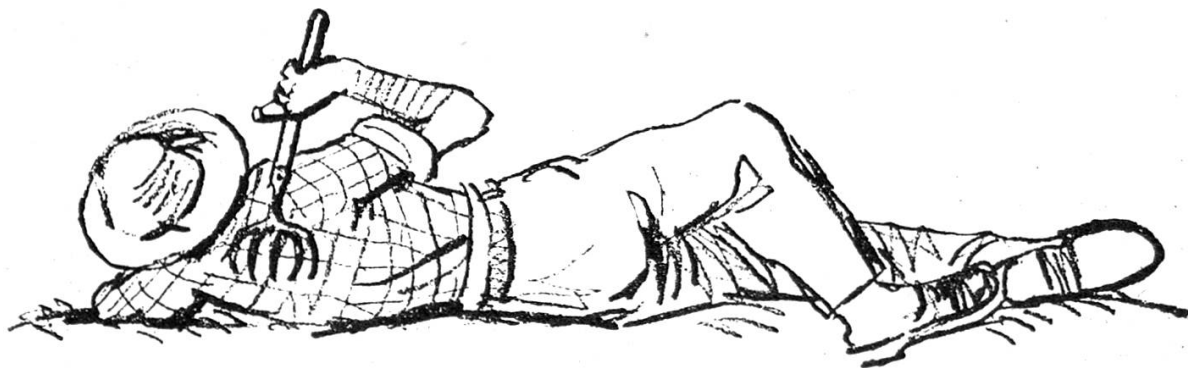
*) Eine ausgezeichnete deutsche Monatsschrift vor Hitler.

zum Laster und Verbrechen. Man verzeiht einem jungen Manne die gemeinste Hure, niemals den geliebten Freund. Er kann für tausend nackte Frauen mit allen Anzüglichkeiten schwärmen, für Frauen, deren armer, missbrauchter, entkleideter Körper täglich in einer gefühlsrohen Atmosphäre zweitausend gierig tastenden Augen preisgegeben wird und doch ausgehungert ist nach ein wenig Liebe; aber wehe ihm, wenn ihn das Ebenmass eines Jünglingsantlitzes entzückt, wenn er sich an männliche Schönheit verliert. Er ist für alle Zeit stupider Lächerlichkeit preisgegeben, er ist ein Zwitter, er ist erledigt. Er kann der pflichttreueste Beamte sein, der glänzendste Jurist, der begabteste Künstler: die Gesamtheit hat immer das Recht, ihn zu besudeln.

Wer das einmal ein Jahrzehnt ertragen hat, der weiss, dass dieser Kampf kein Rummel ist, nur nervenzerfressende Qual. Nicht das gesetzlich sanktionierte Schlafzimmer, erst das Leben mit dem geliebten Menschen kann die Erfüllung bringen. Und diese «Erfüllung» wird genau so selten sein wie bei den «Normalen» auch.

Kurt Hiller schrieb schon vor einigen Jahren eine mutige Kampfschrift: § 175, die Schmach des Jahrhunderts, (Verlag Paul Stegemann, Hannover). Sie sollte in den nächsten Monaten in alle Hände kommen, die zu entscheiden haben. Dieses stilistisch wie inhaltlich hervorragende Buch ist uns ans Herz gewachsen, weil es ein aufrechtes, tapferes, glühendes Herz einem überragenden Gehirn diktierte. Wer wissen will, worum es geht, lese es. Wer sich nicht den Blick trüben lässt durch die kompakte Majorität, wird erkennen, dass wir weder aufdringliche Sensation machen wollen noch interessante Intimitäten an die Oeffentlichkeit zerren, sondern einfach kämpfen — um das Recht des freien Menschen.

ROLF schrieb diesen Artikel für die deutsche Zeitschrift «DER EIGENE» im Jahre 1929.



Korrektur im Oktoberheft, Seite 11

Leider ist durch ein Versehen in der Druckerei eine verstümmelte Zeile stehen geblieben; es muss im ersten Absatz auf dieser Seite in der 22. Zeile heissen:

«... genügen sollen; was nun kam, war Verstellung. Wenn auch erleichtert durch das...». Wer seine Hefte binden lassen will, möge von uns Ersatzseite mit der richtig gedruckten Zeile verlangen; wir liefern sie gerne. Der Drucker bittet um Entschuldigung. Ebenso stellt uns der Drucker auch Ersatzseite 23/24 zur Verfügung, auf der nach der Korrektur die Ueberschrift ebenfalls verunglückt ist und drei neue Fehler entstanden sind. —

Die Redaktion.